

Ein Trierer Spruchbecher mit ungewöhnlicher Inschrift aus Krefeld-Gellep

von Renate Pirling

1989 wurde bei planmäßigen, von der Deutschen Forschungsgemeinschaft finanzierten Ausgrabungen auf dem bekannten Gräberfeld von Krefeld-Gellep¹ ein römisches Brandgrab aufgedeckt (Nr. 5555), das inmitten eines Kreisgrabens lag. War schon dies ungewöhnlich, so fiel eine der Beigaben erst recht aus dem Rahmen des Üblichen. Es handelt sich um ein Schwarzfirnisgefäß, einen „Trierer Spruchbecher“² von extremer Größe und mit einer Inschrift versehen, die sich nach ihrem Inhalt so sehr von allem bisher Bekannten unterscheidet, daß es angezeigt erscheint, den Fund mit seinem Grabzusammenhang gesondert vorzulegen.

Bei den Grabungen der Jahre 1988 und 1989 war eine ganze Reihe von Brandbestattungen zum Vorschein gekommen, die in der Mitte von Grabenanlagen verschiedener Form lagen und die nach ihren Beigaben eindeutig aus spätrömischer Zeit, genauer aus dem Ende des 3. oder dem Anfang des 4. Jahrhunderts stammten³. Die Mehrzahl dieser Anlagen war kreisrund, es fanden sich aber auch zwei rechteckige und eine hufeisenförmige (*Abb. 1*). Dies war eine überraschende Entdeckung, da sich Kreisgräben bisher in Gellep bei rund 5500 aufgedeckten Gräbern aus römischer und fränkischer Zeit nicht hatten nachweisen lassen. Bei früheren Grabungen waren solche als Einfassung eisenzeitlicher Gräber allerdings in größerer Zahl entdeckt worden⁴. Es hatte sich gezeigt, daß auf dem Gelände des römisch-fränkischen Gräberfeldes bereits ein recht ausgedehntes eisenzeitliches vorhanden war, das in der Früh-Latène-Zeit endigte. In der Mitte der zumeist kreisrunden Gräben, die manchmal im Süden oder Südosten geöffnet waren, befand sich gewöhnlich eine eisenzeitliche Brandbestattung, die manchmal, da nur wenig in den Boden eingetieft, durch den Ackerbau beseitigt worden war.

Die Einfassungen der spätrömischen Gräber wiesen meist im Nordwesten eine Unterbrechung auf. Dies war auch bei Grab 5555 der Fall, das uns hier hauptsächlich interessiert. Der kreisrunde Graben hatte einen Durchmesser von 5,5 m. Seine Sohle lag 1,30 m unter der heutigen Oberfläche. Genau in der Mitte, nach Nordwesten ausgerichtet, befand sich eine rechteckige Grube von 1,45 × 0,90 m, die 1,00 m tief war. In der südlichen Ecke lag Leichenbrand auf einem Häufchen. Seine Untersuchung ergab, daß es sich um die Überreste eines höchstens 28jährigen Mannes handelt⁵. Die Grabbeigaben bestanden aus sechs Ton- und drei Glasgefäßen, über ihre genaue Lage unterrichtet *Abb. 2*. Es handelt sich um:

¹ R. Pirling, Das römisch-fränkische Gräberfeld von Krefeld-Gellep. *Germ. Denkmäler Völkerwanderungszeit* B,2 (1966) (= Gellep I); B,8 (1974) (= Gellep II); B,10 (1979) (= Gellep III); B,13 (1989) (= Gellep IV).

² Dies., Ein neugefundener Trierer Spruchbecher aus Krefeld-Gellep. In: *Archäologie in Nordrhein-Westfalen. Schr. Bodendenkmalpflege Nordrhein-Westfalen* 1 (1990) 232 ff.

³ Dies., Einige ungewöhnliche Grabfunde des 3. Jahrhunderts aus Krefeld-Gellep. In: *Arch. Rheinland* 1988 (1989) 86. — Spätantike Kreisgräben in Krefeld-Gellep. In: *Arch. Rheinland* 1989 (1990) 115 ff.

⁴ Grabung Ch. Reichmann. Noch unpubliziert.

⁵ Die Untersuchung führte Drs. Elisabeth Smits vom Institut für Vor- und Frühgeschichte der Universität Amsterdam im Rahmen eines Forschungsprojektes zur anthropologischen Bearbeitung römerzeitlicher Brandgräberfelder am Niederrhein durch. Ich bin ihr sehr zu Dank verpflichtet, daß sie die Leichenbrandreste aus den hier behandelten Gräbern gesondert untersuchte und mir ihre Ergebnisse zur Verfügung stellte.

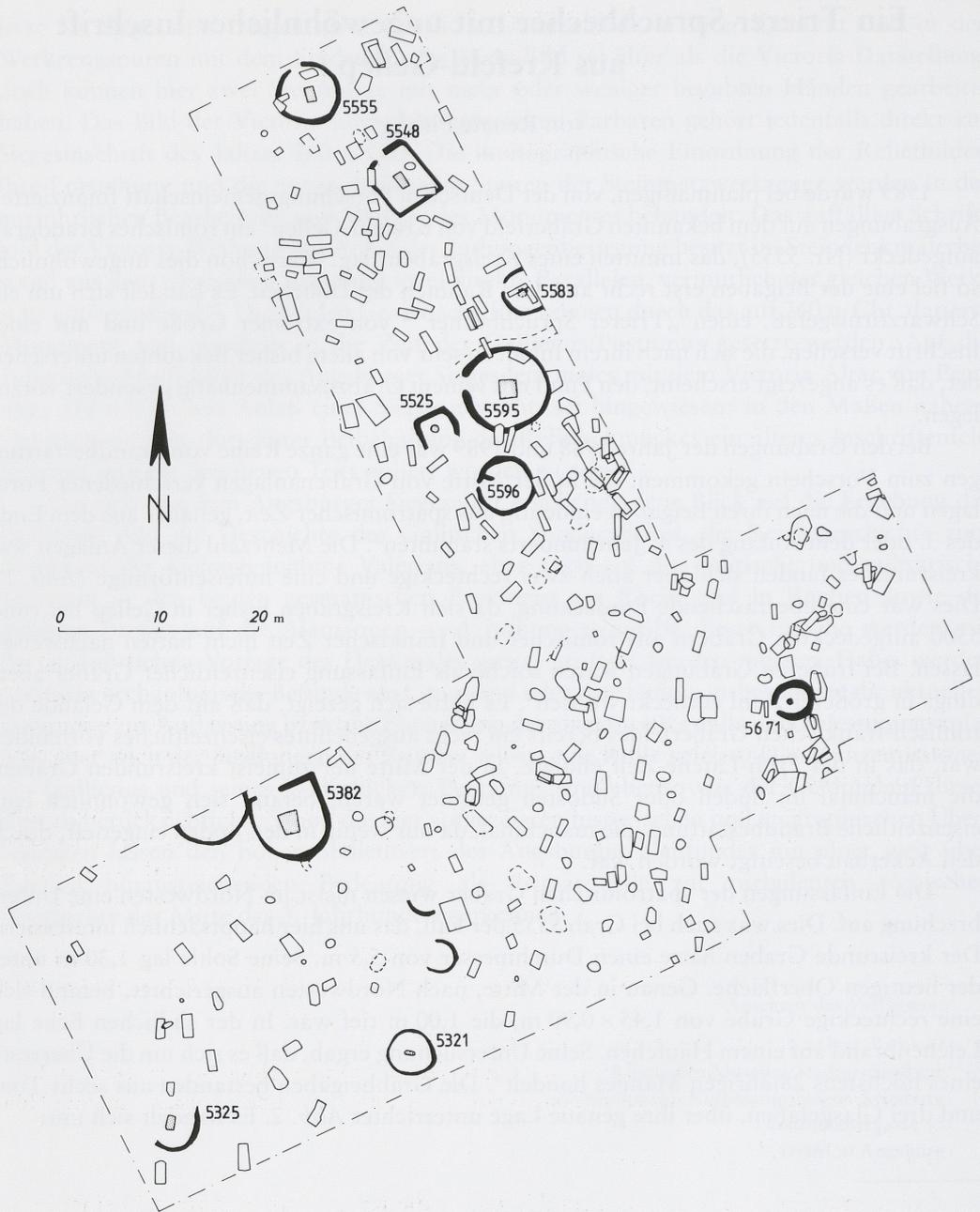


Abb. 1. Krefeld-Gellep. Ausschnitt aus dem Plan des römisch-fränkischen Gräberfeldes. Grabungsflächen 1988 und 1989.

- 1) Becher aus mittelstarkem, hellgrünem Glas (Typ Gellep 517); wenige Blasen; Rand abgesprengt und nachgeschliffen; Wandung mit 5 parallel umlaufenden Schliffrillen in verschiedener Breite; Boden leicht hochgestochen, keine Hefnarbe: Höhe 16,3 cm (Abb. 3,7).
- 2) Becher aus rötlichem Ton mit braunschwarzem, glänzendem Überzug (Typ Gellep 58); mit Barbotineverzierung in weiß und ocker und einer in zwei Zeilen weiß aufgemalten Inschrift.

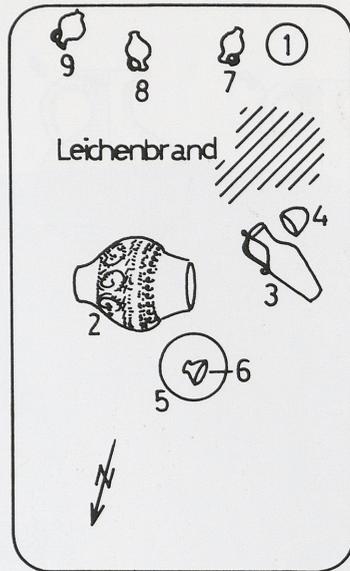


Abb. 2. Krefeld-Gellep. Grab 5555. Lageskizze. – M. 1:20.

Verzierung (von oben nach unten): aus Schrägstrichen gebildete Reihe, laufender Hund aus weißen Halbspiralen, nach unten in Punkte mündend (Abb. 10); unterhalb der Inschrift nochmals Schrägstriche, darunter breite Rankenzone, weiß, mit ockerfarbenen großen Tupfen, Weintrauben darstellend; nach unten Abgrenzung durch Punktreihen; drei umlaufende Kerbbänder in regelmäßigem Abstand: Höhe 29,4 cm, (Abb. 3,8; Abb. 11a. b; Abb. 4).

- 3) Kanne aus mittelstarkem, stark entfärbtem Glas (Typ Goethert-Polaschek 124); schwache Schlieren und Verunreinigungen; spitzwinklig geknickter, dreistabiger Henkel, schwach gekämmt, oberes Ende als Daumenrast hochgewölbt; unter dem Rand und am Hals gleichfarbiger Glasfaden aufgelegt; breiter aufgelegter Faden als Standring; am Boden Heftnarbe: Höhe 23,5 cm (Abb. 3,9).
- 4) Becher aus kräftigem, grünem Glas (Typ Gellep 332); Glasmasse sehr blasig; Gefäß etwas schief; Rand rundgeschmolzen; Boden leicht hochgestochen, mit Heftnarbe: Höhe 6,3 cm (Abb. 3,4).
- 5) Schale aus Terra sigillata (Drag. 32, Typ Gellep 38), nicht gestempelt: Höhe 4,7 cm, Durchmesser 18,7 cm (Abb. 3,6).
- 6) Napf aus Terra sigillata (Drag. 40): Höhe 4,9 cm (Abb. 3,5).
- 7) Henkelkrüggchen aus vergilbtweißem Ton, tongrundig-glattwandig: Höhe 10,5 cm (Abb. 3,2).
- 8) Henkelkrüggchen aus vergilbtweißem Ton, tongrundig-glattwandig, mit seitlichem Ausguß: Höhe 10,3 cm (Abb. 3,1).
- 9) Henkelkrüggchen, wie Nr. 7: Höhe 11 cm (Abb. 3,3).

Von den drei Gläsern des Grabfundes gehört die Kanne (Nr. 3, Abb. 3,9) einem weit verbreiteten und recht langlebigen Typ an⁶, der in mancherlei Varianten vorkommt, die sich nicht als Kriterien für die nähere zeitliche Einordnung verwenden lassen. Sie waren in der zweiten Hälfte des 3. und während des ganzen 4. Jahrhunderts im Gebrauch.

Der kleine Becher (Nr. 4, Abb. 3,4) hebt sich durch den rundgeschmolzenen Rand von der Masse der halbkugeligen Glasbecher ab, die sonst fast durchweg einen abgesprengten und mehr oder weniger sorgfältig nachgeschliffenen Rand aufweisen. Dies gilt auch für die

⁶ C. Isings, Roman Glass from dated Finds (1957) 149ff. Form 120. – K. Goethert-Polaschek, Katalog der römischen Gläser des Rheinischen Landesmuseums Trier. Trierer Grabungen u. Forsch. 9 (1977) 213ff. Form 124b.

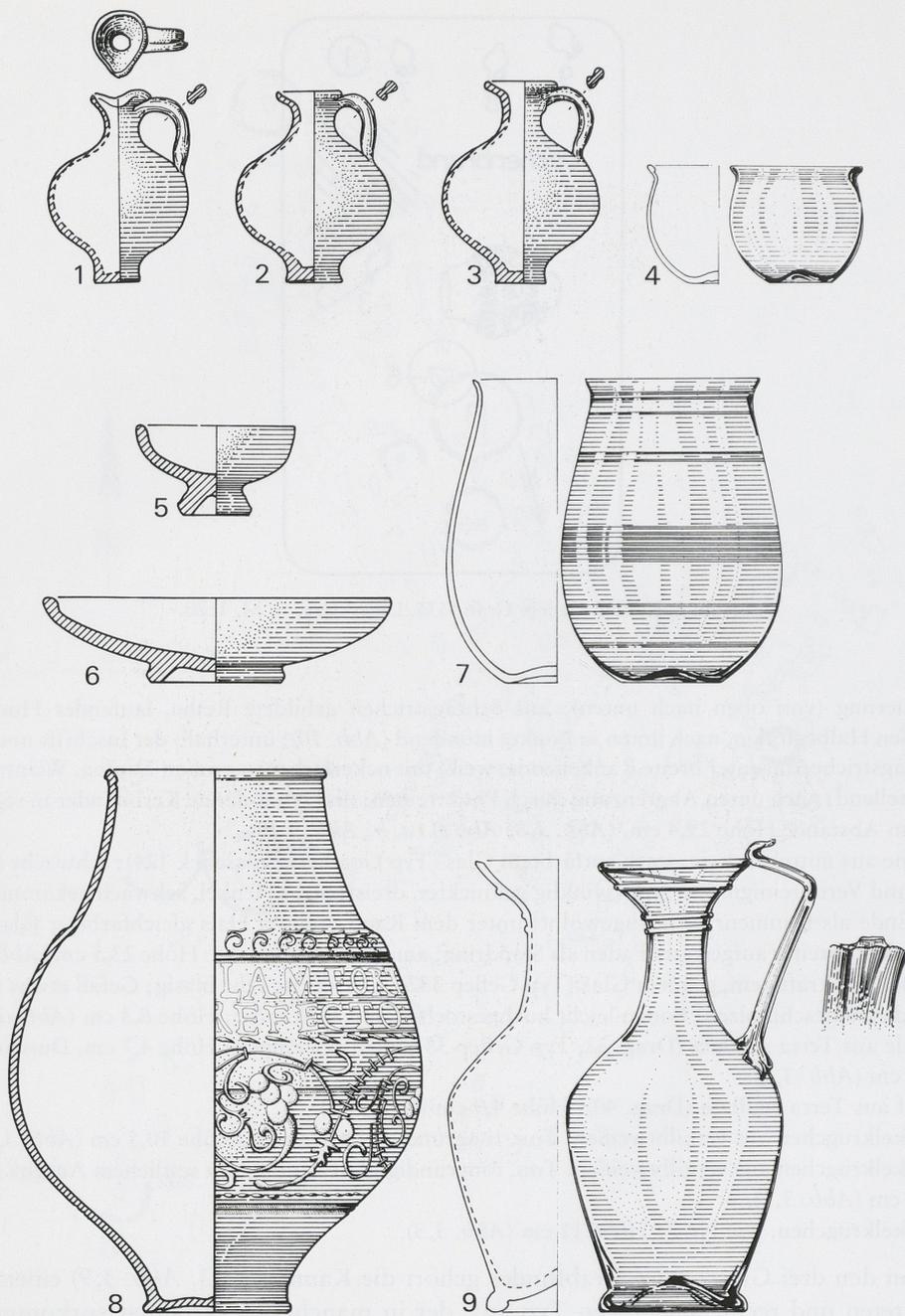


Abb. 3. Krefeld-Gellep. Beigaben von Grab 5555. — M. 1:4.

zahlreichen Vorkommen in anderen Gelleper Gräbern⁷. Ein mit dem hier behandelten Becher nahezu identisches Stück fand sich in Grab 5388, zusammen mit zwei Tongefäßen einfachster Form (*Abb. 5,2*) sowie einem Bronzebecher mit eingravierten figürlichen Sze-

⁷ Typen 178–180. Gellep I (Anm. 1) 1. Teil 96f. — Gellep II (Anm. 1) 1. Teil 67f. — Gellep III (Anm. 1) 1. Teil 48.

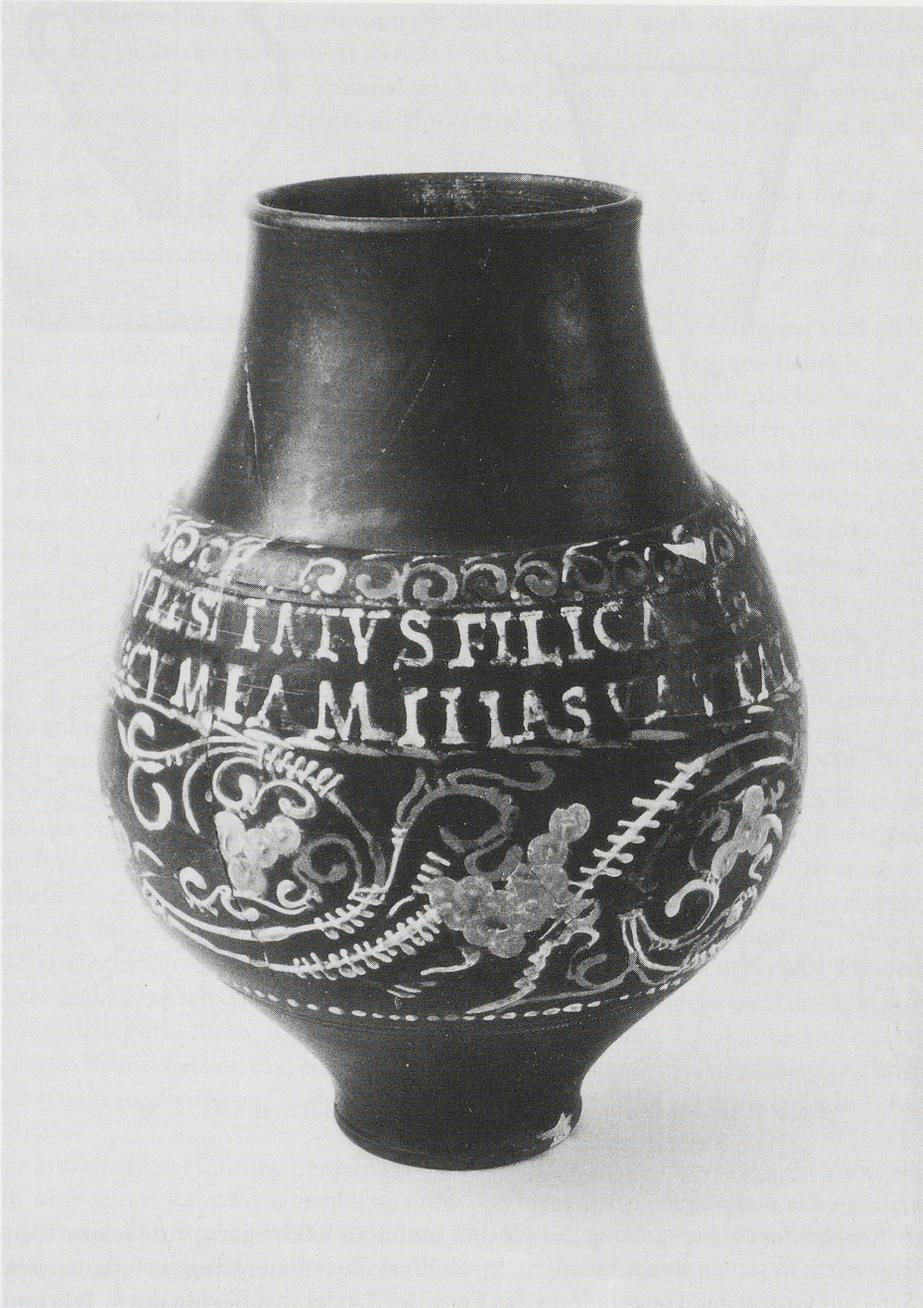


Abb. 4. Krefeld-Gellep. Grab 5555. Spruchbecher mit Barbotineverzierung und Weißmalerei. – M. ca. 1:2.

nen, Faustkämpfer mit Schiedsrichtern und Siegestrophäen darstellend (Abb. 5,1; 6)⁸. Auf diese soll hier nicht näher eingegangen werden. Sicher ist, daß dieses höchst qualitätvolle, bisher singuläre Stück nicht im Rheinland hergestellt wurde. Es paßt in keiner Weise zu

⁸ R. Pirling, Ein Bronzebecher mit Pankrateondarstellung aus Krefeld-Gellep. In: Archäologie in Nordrhein-Westfalen (Anm. 2) 230.



Abb. 5. Krefeld-Gellep. Beigaben von Grab 5388. — M. 1:4.



Abb. 6. Krefeld-Gellep. Verzierung des Bronzebechers aus Grab 5388. — M. 1:2.

der sehr bescheidenen Ausstattung des Grabes und man wüßte gern, auf welche Weise der hier Beigesetzte in seinen Besitz gelangte. In unserem Zusammenhang ist festzustellen, daß Grab 5388 auf Grund der Tongefäße an das Ende des 3. oder den Beginn des 4. Jahrhunderts datiert werden muß. In das dritte Viertel des 3. Jahrhunderts gehört nach W. Haberey ein Brandgrab aus Bonn⁹, das einen vergleichbaren Glasbecher enthielt. In größerer Ausführung fand sich ein Becher entsprechenden Typs (332) in Grab 2701 von Gellep¹⁰, das in die 1. Hälfte des 4. Jahrhunderts gehört. Er ist von hellolivgrüner Färbung im Gegensatz zu der blaugrünen der Becher aus den Gräbern 5388 und 5555.

⁹ Grab 1 einer Brandgräbergruppe an der Ecke Adolfstraße — Im Krausfeld zu Bonn. Bonner Jahrb. 160, 1960, 295 Abb. 11,2.

¹⁰ Gellep III (Anm. 1) 1. Teil 50; 2. Teil 62 Taf. 60,3.

Allen drei Glasbechern gemeinsam ist die auffallend stark mit Blasen durchsetzte Glasmasse, die vielleicht ein Hinweis darauf sein kann, daß die Gefäße nicht aus den großen Manufakturen, etwa aus Köln, stammten, die den Markt in jener Zeit im wesentlichen belieferten, sondern aus einer kleineren Werkstätte, deren technischer Standard nicht ganz so hoch war.

Der große Glasbecher (Nr. 1, *Abb. 3,7*) hat ein, allerdings wesentlich kleineres, Gegenstück in Grab 3620 von Gellep (Typ 517)¹¹, die Form ist sonst nicht bekannt. Grab 3620, ein Bustum, enthielt mehrere Tongefäße, die eine Datierung in das frühe 4. Jahrhundert nahelegen.

Die beiden Gefäße aus Terra sigillata (Nr. 5 und 6, *Abb. 3,5.6*) eignen sich nicht für eine nähere zeitliche Eingrenzung, da es sich um sehr langlebige Formen handelt.

Die drei Miniaturkrüglehen (Nr. 7–9, *Abb. 3,1–3*) sind von einheitlicher Ware, differieren in der Größe kaum und unterscheiden sich in der Form nur dadurch, daß eines einen seitlichen Ausguß aufweist, die beiden anderen aber ohne Ausguß sind. Miniaturkrüge dieser Art kommen auffallend häufig in der Dreizahl in Gräbern vor, vor allem in Köln. F. Fremersdorf hatte dies schon 1926 festgestellt und darauf hingewiesen, daß z. B. auf dem Gräberfeld unter dem Kreuzgang von St. Severin unter 71 Brandgräbern nicht weniger als 33 Beigaben in der Dreizahl enthielten, hauptsächlich kleinere Henkelkrüge¹². U. Friedhoff hat bei der Behandlung des Gräberfeldes an der Jakobstraße in Köln konstatiert, daß sich diese Sitte zwar noch häufig in der näheren Umgebung der Stadt, aber schon in Gellep kaum noch nachweisen lasse¹³. Inzwischen sind hier aber durch neuere Grabungen mehrere Fälle bekanntgeworden: in Grab 2905¹⁴, 3512¹⁵ und 5890¹⁶ war je ein Set von drei Henkelkrüglehen zum Vorschein gekommen, außer dem hier behandelten in Grab 5555. Bei den beiden ersteren handelt es sich um rauhwandige Krüglehen, die in Skelettgräbern gefunden wurden, die bereits in das 4. Jahrhundert gehören. Die Exemplare aus den Brandgräbern 5555 und 5890 sind weißtonig-glatte wandig. Es bestätigt sich hier die Beobachtung S. von Schnurbeins¹⁷, daß glatte wandige Stücke in Brandgräbern überwiegen, also im allgemeinen älter sind als die vornehmlich aus Skelettgräbern bekannten rauhwandigen.

Die Dreizahl der Grabbeigaben begegnet uns ganz auffallend unter den Funden des Grab 5555 benachbarten Grabes 5595¹⁸, das gleichfalls von einem Kreisgraben, dem größten bisher in Gellep entdeckten, umgeben war. Neben einer großen Glaskanne von fast 40 cm Höhe, einem Bronzebecken und einer Bronzekanne enthielt es drei Glasbecher verschiedener Form, drei nahezu identische Glaskännchen und drei ebenfalls kaum differierende Tonkrüge (*Abb. 7; 8*).

Der auffallenden Häufung der Mitgabe von Gefäßen in der Dreizahl auf Gräberfeldern in Köln und seiner näheren Umgebung muß eine besondere, sicher kultische Bedeutung zugrundeliegen. Die Sitte erstreckt sich über das ehemalige Ubiergebiet und unwillkürlich denkt man an die auch stets in der Dreizahl dargestellten Matronen¹⁹.

¹¹ Gellep IV (Anm. 1) 144f. Taf. 103, 4.

¹² Der römische Gutshof Köln-Müngersdorf. Röm.-Germ. Forsch. 6 (1933) 98 Anm. 1.

¹³ Der römische Friedhof an der Jakobstraße zu Köln. Kölner Forsch. 3 (1991) 125.

¹⁴ Gellep IV (Anm. 1) Taf. 2, 8–10.

¹⁵ Ebd. Taf. 89, 6–8.

¹⁶ Grabung 1992. Noch unpubliziert.

¹⁷ Bonner Jahrb. 179, 1979, 555.

¹⁸ Archäologie im Rheinland 1989 (1990) 116. – Archäologie in Nordrhein-Westfalen. Schr. Bodendenkmalpflege Nordrhein-Westfalen 1 (1990) Abb. auf S. 227; 229.

¹⁹ Siehe Fremersdorf in: Bonner Jahrb. 131, 1926, 319.

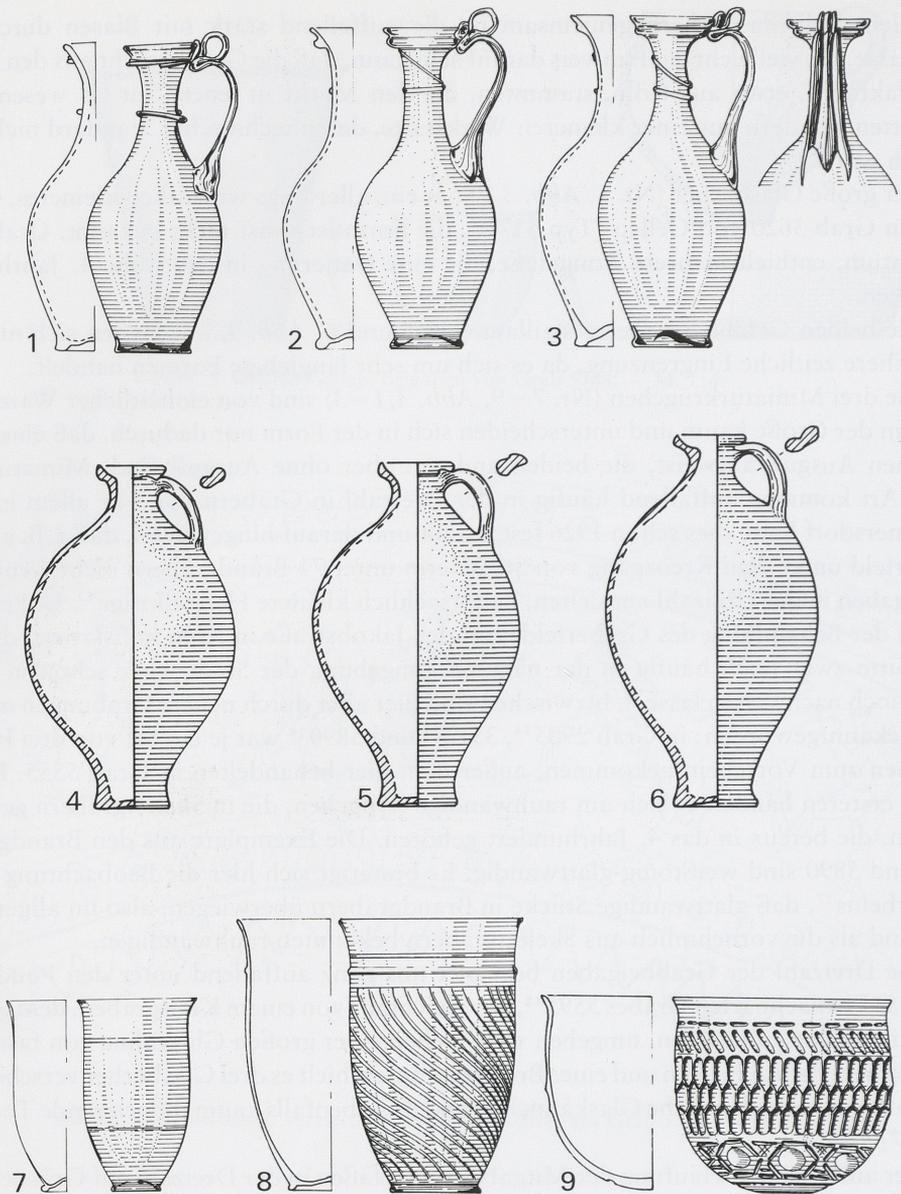


Abb. 7. Krefeld-Gellep. Beigaben von Grab 5595. – M. 1:4.

Das herausragende Stück unter den Beigaben aus Grab 5555 ist der Firnisbecher (Nr. 2, *Abb. 3, 8*). Er besteht aus rötlichem Ton, der Überzug ist schwarzbraun glänzend. Er gehört damit zu Oelmanns „Ware d“ seines gefirnissten Geschirrs²⁰. Mit einer Höhe von 29,4 cm ist er einer relativ kleinen Gruppe von Gefäßen dieser Ware zuzurechnen. Sie entsprechen dem Typ Niederbieber 33a (= Gellep 58)²¹, sind aber wesentlich größer. Gewöhnlich haben sie eine Höhe von ungefähr 30 cm, was, wie A. Oxé bemerkte, einem römischen

²⁰ F. Oelmann, Die Keramik des Kastells Niederbieber. *Mat. röm.-germ. Keramik* 1 (1914) 35.

²¹ Ebd. 40f.



Abb. 8. Krefeld-Gellep. Beigaben von Grab 5595. — M. 1:4.

Fuß entspricht²². Die lateinische Bezeichnung „*ol(l)a*“ für diese Gefäße ist zweifelsfrei überliefert²³.

Für die Schwarzfirnisware gilt ganz allgemein, daß sie im Zusammenhang mit dem Weingenuß zu sehen ist²⁴. Gefäße von der Form und Größe des hier behandelten waren sicher nicht gewöhnliche Trinkbecher. Sie könnten als Mischgefäße gedient haben oder aber dazu, den Wein auf den Tisch zu bringen, um ihn hier in die Becher zu füllen, was allerdings wegen eines fehlenden Ausgusses unpraktisch gewesen wäre. Man könnte auch daran denken, daß derartige Gefäße bei einer bestimmten Trinkzeremonie unter mehreren Zechern kreisten²⁵. Schließlich ist zu fragen, ob so große und, wie in unserem Fall, aufwendig verzierte Becher überhaupt eine praktische Verwendung fanden.

Der rötliche, feingeschlammte Ton und der glänzende schwarze Überzug zeigen zusammen mit der Barbotineverzierung in Weiß und Ocker an, daß das Gefäß aus einer Trierer Werkstätte stammt. An mehreren Stellen ist dort entsprechender Töpfereiabfall gefunden worden, sonst aber nirgendwo²⁶. Die besonders qualitätvolle Firnisware, der unser Stück zuzurechnen ist, wurde dort offensichtlich in mehreren Manufakturen hergestellt.

Die Blütezeit der mit Weiß- und Buntbarbotine verzierten Schwarzfirniskeramik lag nach S. Loeschcke zwischen 250 und 275 n. Chr.²⁷. Um dieses Jahr sind bei Einfällen der Franken schwerste Schäden entstanden. Die Produktion wurde danach wieder aufgenommen und bis ins 4. Jahrhundert hinein weitergeführt, wohl bis in dessen Mitte. Dabei ist ein Absinken der Qualität zu beobachten. Die zweifarbige Barbotineverzierung findet sich vom Ende des 3. Jahrhunderts an nicht mehr, im 4. Jahrhundert hat die Weißmalerei die Auflage à la Barbotine völlig verdrängt. Auch die Ware verschlechtert sich. Die dünnwandigen und hart gebrannten Gefäße, deren Überzug metallisch glänzt, kommen vom Ende des 3. Jahrhunderts an nicht mehr vor. In der Spätzeit wird hauptsächlich Oelmanns „Ware b“ produziert, Gefäße aus rotem Ton mit matt glänzendem oder stumpfem Überzug von schwarzer oder schwarzbrauner Farbe²⁸.

Becher von extremer Größe wurden anscheinend nur ausnahmsweise hergestellt. Die Entwicklung führt von bauchigen Formen, bei denen der kegelförmige Hals nicht mehr als ein Drittel der Gesamthöhe einnimmt, bis zu hohen, schlauchförmigen Gefäßen mit langem Hals, die für das 4. Jahrhundert charakteristisch sind. Die Entwicklung ist in Gellep an mehreren Beispielen gut zu verfolgen²⁹. Der Form nach ist mit dem aus Grab 5555 stammenden Becher ein solcher aus Grab 831 zu vergleichen³⁰. In beiden Grabensembles gehört ein Sigillatanapf Typ Gellep 31 zur weiteren Ausstattung.

Außerhalb Gelleps entspricht dem hier behandelten ein Gefäß aus einem römischen Wohnhaus in Trier³¹. Zu vergleichen ist ferner ein Becher aus einer römischen Villa in

²² Germania 16, 1932, 124.

²³ W. Hilgers, Lateinische Gefäßnamen. Bonner Jahrb. Beih. 31 (1969) 39f.; 112ff.

²⁴ S. Loeschcke, Denkmäler vom Weinbau aus der Zeit der Römerherrschaft an Mosel, Saar und Ruwer (1933) 38ff.

²⁵ Ebd. 51f. Anm. 157.

²⁶ Ebd. 54f. – Oelmann (Anm. 20) 36f. – L. Hussong/H. Cüppers, Die Trierer Kaiserthermen. Die spätrömische und frühmittelalterliche Keramik. Trierer Grabungen u. Forsch. I, 2 (1972) 10f. Anm. 50.

²⁷ Loeschcke (Anm. 24) 38.

²⁸ Oelmann (Anm. 20) 35.

²⁹ Grab 3135: Gellep IV (Anm. 1) Taf. 34,13. – Grab 3116: Gellep IV (Anm. 1) Taf. 35,1. – Grab 480: Gellep I (Anm. 1) 2. Teil Taf. 40,6. – Grab 1037: Gellep I (Anm. 1) 2. Teil Taf. 83,18. – Grab 2222: Gellep II (Anm. 1) 2. Teil Taf. 95,11.

³⁰ Gellep I (Anm. 1) 2. Teil Taf. 72,1a,b.

³¹ Oelmann (Anm. 20) 36 Abb. 12,8. – Loeschcke (Anm. 24) Zusatztaf. E 20.

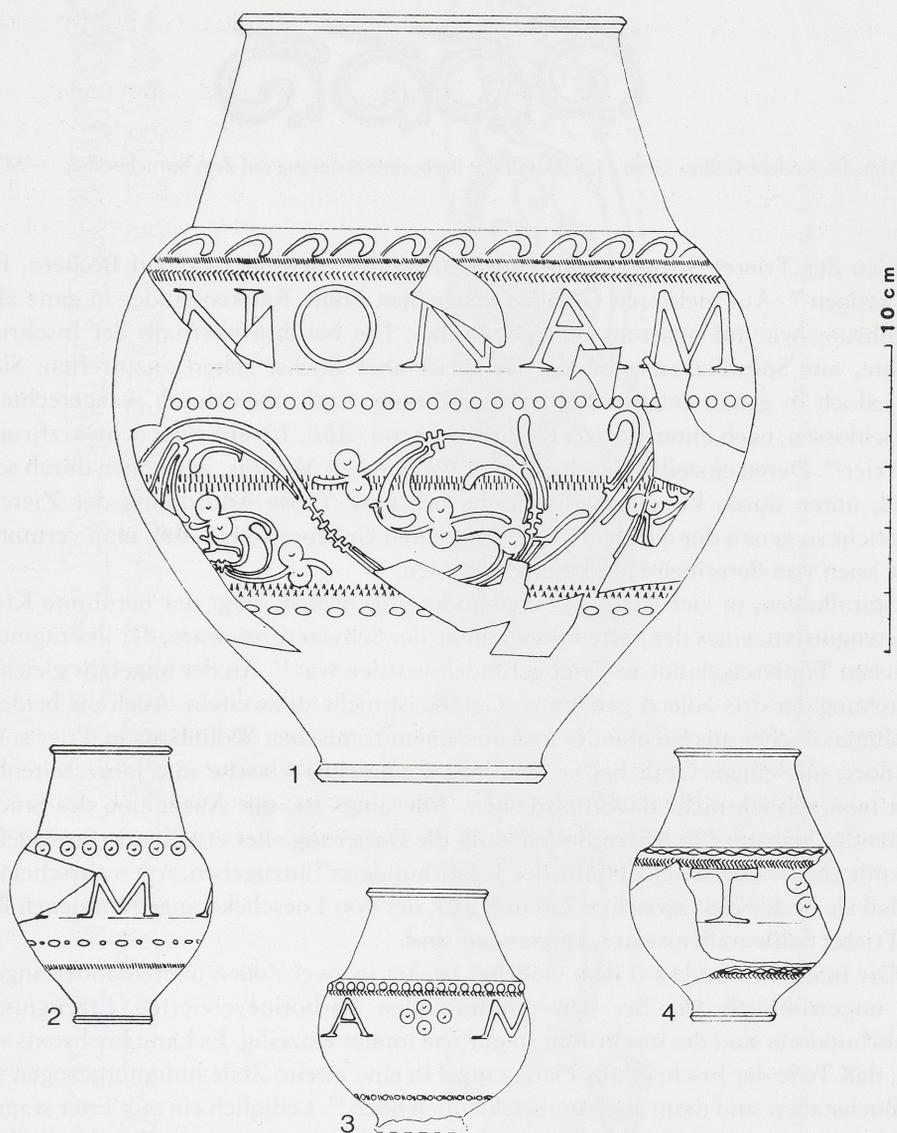


Abb. 9. Szentendre Kom. Pest (Ungarn). Service von Trierer Spruchbechern aus einer römischen Villa. Nach Topál (Anm. 32).

Szentendre (Komitat Pest) in Ungarn³². Er wurde dort zusammen mit Fragmenten von mindestens drei, vielleicht fünf kleineren Schwarzfirnisbechern gefunden, mit denen er offenbar ein Service gebildet hat (Abb. 9). Dieses kam im Atrium der Villa zum Vorschein und entstammt dessen dritter Bauphase, die um 290 zu datieren ist.

Den Gelleper Becher umzieht unterhalb der Inschrift ein breites Band aus weißen Ranken und ockerfarbenen Tupfen, à la Barbotine mit dem Malhörnchen aufgetragen. Ähnliche Zierelemente, die zweifellos Weinranken mit Trauben darstellen, kommen auf

³² J. Topál, Feliratos Boroskészlet a Szentendrei Római Villából (1984) 218ff. – RCRF Acta 27/28, 1990, 177ff.



Abb. 10. Krefeld-Gellep. Grab 5555. Detail der Barbotineverzierung auf dem Spruchbecher. – M. 1:1.

Gefäßen der Trierer Schwarzfirnisware sehr häufig vor und zwar auf Bechern, Flaschen und Krügen³³. Auf mehreren Gefäßen erscheinen breite Rankenbänder in ganz ähnlicher Ausführung wie auf unserem Gelleper Becher. Die bei ihm oberhalb der Inschrift angebrachte, aus Spiralhaken gebildete Reihe ist aber höchst selten anzutreffen. Sie findet sich jedoch in genau entsprechender Ausführung, nach oben durch waagerechte Striche abgeschlossen, nach unten in zwei Punkte endigend (Abb. 10) auf einer Schwarzfirnisflasche aus Trier³⁴. Deren einzeilige Inschrift, eine Weihung an Mithras, wird oben durch schräggestellte, unten durch kurze gerade Striche begrenzt. Diese Anordnung der Zierelemente entspricht so genau der auf dem hier behandelten Gelleper Gefäß, daß man vermuten darf, beide seien von derselben Hand bemalt worden.

Spiralhaken, in vier Reihen übereinander angeordnet, trägt der berühmte Krater mit Planetengöttern, eines der besten Erzeugnisse der Schwarzfirnisware, der in Fragmenten im südlichen Töpfereigelände in Trier gefunden worden war³⁵. An der ungefähr gleichzeitigen Entstehung der drei zuletzt genannten Gefäße ist nicht zu zweifeln. Auch die beiden schon erwähnten Becher aus Szentendre und aus einem römischen Wohnhaus in Trier sowie eine von dort, aus einem Grab bei St. Mathias stammende Flasche mit Jahreszeitenbüsten³⁶ kann man zeitlich nicht davon abrücken. Allerdings ist, mit Ausnahme des Stückes aus Szentendre, das um 290 in den Boden kam, die Datierung aller erwähnten Firnisgefäße nur grob mit „Mitte oder zweite Hälfte des 3. Jahrhunderts“ anzugeben. Am wahrscheinlichsten ist, daß sie in der Zeit zwischen 250 und 275, der von Loeschcke angenommenen Blütezeit der Trierer Schwarzfirnisware, entstanden sind.

Die Inschrift wurde auf dem Gelleper Becher in zwei Zeilen übereinander angebracht, was ungewöhnlich ist. Bei den qualitätvollen barbotineverzierten Erzeugnissen des 3. Jahrhunderts sind die Inschriften so gut wie immer einzeilig. Es kann höchstens vorkommen, daß Teile der Inschrift aus Platzmangel in eine zweite Zeile hinuntergezogen wurden. Die Buchstaben sind dann auch unterschiedlich hoch³⁷. Lediglich ein aus Trier stammendes Gefäß, von dem nur einige Fragmente erhalten sind, trägt eine zweizeilige Inschrift, bei der die Buchstaben die gleiche Höhe gehabt haben müssen³⁸. Häufiger kommen zweizeilige Inschriften auf den – schlankeren – Bechern des 4. Jahrhunderts, vor allem solchen

³³ Oelmann (Anm. 20) 36f. Abb. 12; 14. – Loeschcke (Anm. 24) Taf. 9; Zusatztaf. E und F.

³⁴ Ebd. Zusatztaf. E 15. – Trierer Zeitschr. 50, 1987, 287 Abb. 8. Die Flasche ist seit dem letzten Krieg verschollen.

³⁵ Ebd. 282 Abb. 6. – Trierer Zeitschr. 9, 1934, 172 Taf. 20, 5.

³⁶ Trierer Zeitschr. 1, 1926, 8 Abb. 8b. – E. Gose, Gefäßtypen der römischen Keramik im Rheinland. Bonner Jahrb. Beih. 1 (1950) Nr. 214.

³⁷ So z. B. auf dem schon erwähnten Planetenkrater aus Trier. Trierer Zeitschr. 50, 1987, 282 Abb. 6 oben.

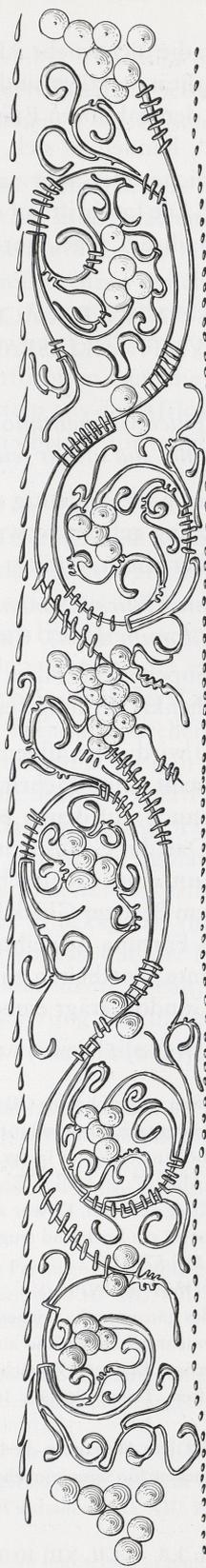
³⁸ Vom Landesmuseum Trier angekauft. Inv. Nr. 10, 386; 10, 388. Die Inschrift lautet:

(ami) CA REM(isce) ... TV ... /
... IMPLA

Auf dieses Gefäß machte mich freundlicherweise Frau Susanna Künzl, Mainz, aufmerksam. Ihr habe ich auch für viele andere wichtige Hinweise sehr zu danken.

OLAM.FORTVNAESVPESTINIVSFILICACIEMENTINIOADVENTO
PRÆFECTIOLEGGXX:CVMEAMILLASVAVTATVRFELICITERR

a



b

Abb. 11. Krefeld-Gellep. Grab 5555. a) Inschrift auf dem Spruchbecher. b) Barbotineverzierung auf dem Spruchbecher. — M. ca. 1:3.

ungewöhnlicher Größe, vor, die nicht mehr à la Barbotine, sondern nur noch in Weißmalerei, meist von minderer Qualität, verziert sind³⁹.

Bei den Inschriften auf den zahllosen Exemplaren der Trierer Schwarzfirnisware, vor allem den „Spruchbechern“, handelt es sich, dem Zweck der Gefäße entsprechend, fast ausschließlich um Trinksprüche oder aber um Texte, die irgendwie mit dem Weingenuß im Zusammenhang stehen⁴⁰. Die Inschrift auf dem Gelleper Gefäß unterscheidet sich davon grundsätzlich, schon durch ihre Länge, vor allem aber durch ihren Inhalt. Sie lautet (Abb. 11a)

OLAM.FORTVNAESVPESTINIVSFILICACLEMENTINIOADVENTO /
PREFECTO: LEG:XXX:CVMFAMILIASVAVTATVRFELICITER

Zu lesen ist sie:

*Olam fortunae Supestinus Filica Clementinio Advento
prefecto leg XXX. Cum familia sua utatur feliciter*

Obgleich alle Buchstaben ganz eindeutig zu identifizieren sind und außer der üblichen „leg“ für *legio* keine Abkürzung gebraucht wurde, ist die Übersetzung und Deutung nicht ganz einfach. J. E. Bogaers berichtigt, ergänzt und übersetzt folgendermaßen:

*Ol(l)am fortunae Supe(r)stinus Filica Clementinio Advento
pr(a)efecto leg(ionis) XXX (donum dedit). Cum familia sua utatur feliciter.*

Das Glücksgefäß (hat) Superstinus Filica dem Clementinius Adventus Präfekt der 30. Legion (geschenkt). Er möge es mit seiner Familie glücklich benutzen⁴¹.

Unter *ola* (= *olla*, *aula*) wird ganz allgemein ein Topf verstanden, es kann aber auch ein Trinkbecher damit gemeint sein. Mehrmals erscheint der Ausdruck auf Inschriften Trierer Spruchbecher, aber auch auf denen barbotineverzierter Sigillatabecher, auch auf solchen großen Formates⁴². Daß der Gefäßname im Akkusativ steht, ist ganz ungewöhnlich. Bei „*fortunae*“ dürfte es sich um einen Genitiv handeln. Es ist dann einfach ein „Glückstopf“ gemeint, ein Gefäß, das seinem Besitzer Glück bringen soll. Man könnte freilich auch daran denken, daß ein der Göttin Fortuna geweihtes Gefäß gemeint ist. Auf Gefäßinschriften sind Weihungen an bestimmte Gottheiten nicht ungewöhnlich. Ein in der Größe etwa entsprechender Becher aus Gondorf trägt eine Weihinschrift an Diana⁴³:

DE(ae) DIAN(a)E V(otum) S(olvo) L(ibens) M(erito)

³⁹ Mehrere zweizeilige Inschriften aufgeführt in: CIL XIII 10 018. – Ohne Anspruch auf Vollständigkeit sei noch hingewiesen auf Gefäße aus: Andernach. Bonner Jahrb. 86, 1888, Taf. 10, 56; Loeschcke (Anm. 24) Zusatztaf. F, Bild 2, 12. – Alzey. G. Behrens, Bodenaltertümer in der Prov. Rheinhessen. Jahresber. Denkmalpflege Freistaat Hessen 4a, 1913–1928 (1930), 96 Abb. 27. – Gellep Grab 3136. Gellep IV (Anm. 1) Taf. 35, 1 – Gellep Grab 533. Dieses Gefäß ging im letzten Krieg verloren. Es war aber vorher publiziert worden in: Die Heimat (Krefeld) 16, 1937, 206 Nr. 2 (A. Oxé). Es war 32 cm hoch und trug die Inschrift

EME ME ET FER /
ME DOMV(m) INPL(e)

Leider wurde bei der Publikation des ganzen, sehr reichen und interessanten Grabfundes 533 (Gellep I [Anm. 1] 2. Teil 70 Taf. 47; 48) die Inschrift nicht behandelt und auf die Veröffentlichung nicht hingewiesen.

⁴⁰ R. Pagenstecher, Spruchbecher. Mainzer Zeitschr. 6, 1911, 20ff. – J. B. Keune, Sittengeschichtliche Plaudereien über römische Inschriften. Trier. Chronik 16, 1920, 165ff. – Loeschcke (Anm. 24) 38ff. – Oxé (Anm. 39) 202ff.

⁴¹ Entsprechend hat auch Prof. Dietz, Würzburg die Inschrift übersetzt (Brief vom 2. 10. 1989). Ich habe ihm, vor allem aber Prof. Bogaers, Nijmegen für seine eingehende Beschäftigung mit der Inschrift und für Rat und Hilfe vielmals zu danken.

⁴² Vgl. Anm. 23.

⁴³ Bonner Jahrb. 87, 1889, Taf. 3, 8. – CIL XIII 10 018, 1. – Germania 16, 1932, 124.

Mehrere Gefäße sind dem Mithras geweiht⁴⁴. Fortuna erscheint bisher nicht, wenn man davon absieht, daß auf dem wohl qualitativsten der Schwarzfirnisgefäße, der Trierer Göttervase, eine der vier dargestellten Gottheiten als Rosmerta oder Fortuna gedeutet wurde⁴⁵.

Nach OLAM scheint sich ein Punkt zu befinden, was freilich keinen Sinn ergibt. Ob er wirklich absichtlich angebracht wurde, muß bezweifelt werden. Es folgen zwei Personennamen. G. Alföldy äußert sich zu ersterem⁴⁶: „*Supe(r)stinus* ist bisher nicht belegt, doch einwandfrei in der in den germanischen Provinzen üblichen Art mit dem Suffix-*inius* aus dem Individualnamen *Superstes* gebildet. Der Ausfall des *r* ist ganz normal. *Felica* ist ein seltener lateinischer Männername, hier in der Form *Filica* geschrieben, d. h., hier haben wir es wie bei *Supestinius* mit einer Vulgärform zu tun, die in späten Inschriften nicht überrascht.“ Bogaers macht auf einen Grabstein aus der Africa proconsularis für einen *M. Volussius Filica* aufmerksam⁴⁷. Er hält es im übrigen für möglich, daß *Filica* ein germanischer Name ist⁴⁸.

Clementinius Adventus ist ohne Zweifel der Name eines Präfecten der 30. Legion, der leider sonst nicht überliefert ist. Beim ersten Namensteil *Clementinius* handelt es sich um eine in den nordwestlichen Provinzen des Imperiums typische Gentilnamenbildung, sei es auf *-ius* aus dem Namen *Clementinus*, sei es auf *-inius* aus dem Namen *Clemens*. *Adventus* ist ein gewöhnliches, auch in Niedergermanien belegtes Cognomen⁴⁹.

Die zweite Zeile beginnt mit der Amtsbezeichnung des eben Genannten: *pr(a)efecto leg(ionis) XXX*. Dabei sind nach jedem Wort bzw. nach der Zahl XXX jeweils zwei Punkte übereinander angebracht. Solche wurden als Trennungszeichen auf anderen Spruchbecherinschriften bisher kaum beobachtet, sie kommen aber als rein dekorative Elemente vor⁵⁰.

Der Ausdruck „*cum familia sua*“ ist auf Spruchbechern einmalig und auch „*utatur feliciter*“ bisher nicht bekannt, der hier für das häufiger gebrauchte „*utere felix*“ steht. In einer anderen Wendung erscheint „*feliciter*“ auf einem Sigillatabecher aus Weinsheim bei Worms: *Escepe que ferimus manibus (pedibus)que libentes feliciter*⁵¹.

Die oben angegebene Übersetzung „Das Glücksgefäß (hat) Superstinus Filica dem Clementinius Adventus (geschenkt) ...“ setzt voraus, daß der Name des letzteren im Dativ steht. Eine entsprechende Formel (etwa „*donum dedit*“) fehlt. Platz dafür wäre durchaus vorhanden gewesen, um wenigstens die Abkürzung DD unterzubringen. Zwar hatte der Keramiker, der die Inschrift aufmalte, bei der ersten Zeile gewisse Schwierigkeiten, wie die

⁴⁴ L. Schwinden, Zu Mithrasdenkmälern und Mithraskultgefäßen in Trier: Trierer Zeitschr. 50, 1987, 279ff. – J. Garbsch, Das Mithräum von Pons Aeni. Bayer. Vorgeschbl. 50, 1985, 398ff.

⁴⁵ E. Krüger, Die Trierer Göttervase. Trierer Zeitschr. 1, 1926, 6.

⁴⁶ Brief vom 15. 8. 1989. Für diese und mehrere andere wichtige Hinweise habe ich Prof. Alföldy sehr zu danken.

⁴⁷ CIL VIII 11 491.

⁴⁸ M. Schönfeld, Wörterbuch der altgermanischen Personen- und Völkernamen (1911) 87. – H. Reichert, Lexikon der altgermanischen Namen I (1987) 270. Hier wird zu CIL VIII 11 491 allerdings bemerkt „nicht g(ermanisch)“, wohl wegen der nordafrikanischen Herkunft.

⁴⁹ Frdl. Hinweis von Prof. Alföldy.

⁵⁰ Bei der zweizeiligen Inschrift auf einem 32 cm hohen Becher, angeblich aus Gondorf, ist teils ein Punkt, teils sind zwei oder drei Punkte übereinander zwischen den Buchstaben angebracht:

V · I · V · A · M · V · S ¶
V : I : T : A : ¶ F : E : L : X : S :

Vgl. Bonner Jahrb. 87, 1889, 19, das Gefäß ist nicht abgebildet. Die Inschrift ist später im CIL eingetragen, hier mit dem Fundort Kobern und dem Aufbewahrungsort Wiesbaden: CIL XIII 10018, 205. Frdl. Hinweis von J. E. Bogaers.

⁵¹ A. Oxé, Der römische Spruchbecher von Weinsheim und seine Parallelen. Germania 16, 1932, 120ff.

dichtgedrängten Buchstaben an ihrem Ende zeigen. Aber in der zweiten Zeile war dann reichlich Platz, weshalb beim letzten Wort die Buchstaben weit auseinandergerückt wurden.

Mehrere Wendungen der Gelleper Inschrift sind bisher auf Spruchbechern, sowohl auf Schwarzfirnware als auf Terra sigillata, nicht belegt. Ganz einmalig ist vor allem die namentliche Nennung eines Militärangehörigen und einer militärischen Einheit. Es dürfte überhaupt nur ganz selten vorgekommen sein, daß in einer der betreffenden Manufakturen ein Gefäß mit individueller Widmung bestellt wurde. Es gibt nur noch ein einziges Stück, bei dem eine solche vermutet werden kann, nämlich den bereits erwähnten großen Becher aus Szentendre in Pannonien⁵². Die auf diesem angebrachte, wesentlich kürzere Inschrift ist nur fragmentarisch erhalten, drei Buchstaben fehlen. Das Schlußwort des Textes CV...VS könnte ein Eigenname sein, vielleicht aber auch das Eigenschaftswort *cupidus*. So ist also durchaus nicht sicher, ob es sich um ein eigens für eine bestimmte Person bestelltes Gefäß handelt, was bei unserem Gelleper Becher ganz unzweifelhaft ist. Ebenso sicher war dieser als Geschenk für den Präfekten der 30. Legion bestimmt. Es wäre wichtig zu wissen, ob das Gefäß vor oder nach der Heeresreform des Gallienus in Auftrag gegeben und angefertigt wurde. Denn durch diese wurden die Legionslegaten abgeschafft, die Legionen danach von ritterlichen *praefecti* kommandiert. Wie weiter oben ausgeführt, ist mit einer Herstellung des Bechers in der Zeit zwischen 250 und 275 zu rechnen, es ist nicht sicher zu sagen, ob vor oder nach der Reform. Im letzteren, wohl wahrscheinlicheren Fall wäre der Empfänger des Gefäßes, der Praefekt Clementinius Adventus, Kommandeur der 30. Legion gewesen. Einem so hochrangigen Mann wäre wohl eher ein Becher aus Silber oder ein exquisites Glas angemessen gewesen. Allerdings ist zu bedenken, daß ein Schwarzfirnbecher von so extremer Größe und vor allem mit persönlicher Widmung versehen etwas ganz Außergewöhnliches war. Außerdem könnte das Gefäß Teil eines Services gewesen sein, wie es bei dem vergleichbaren Stück von Szentendre der Fall war.

Man wüßte gerne, wie der Prunkbecher in ein Grab in Gellep gelangt ist. Die 30. Legion war die „Hauslegion“ Xantens. Über ihr Schicksal im späten 3. Jahrhundert, nach den Frankeneinfällen von 275/76 und der damit verbundenen Zerstörung und Auflassung ihres Standlagers Vetera II⁵³ ist kaum etwas bekannt. Sie muß aber weiter existiert haben. Dies geht schon aus dem von ihr abgeleiteten Namen Tricensima(e) hervor, den Ammianus Marcellinus nennt und mit dem nach neueren Forschungen mit großer Wahrscheinlichkeit die vor 310 errichtete „Großfestung“ innerhalb der Colonia Ulpia Traiana⁵⁴ identifiziert werden kann⁵⁵. Bei einer in einer zeitgenössischen Quelle genannten Legion, die zu dem britannischen Usurpator Carausius (287/88 – 294) abgefallen ist, könnte es sich am ehesten um die 30. gehandelt haben. Ihr Name erscheint auf Münzen, die Carausius schlagen ließ. Zeitweise scheint sie, oder mindestens ein Teil von ihr, in Boulogne-sur-Mer stationiert gewesen zu sein⁵⁶. Es wäre denkbar, daß eine Abordnung der 30. Legion am Ende des 3. Jahrhunderts auch in Gellep lag. Um das Grab des Präfekten, also des Kommandeurs, kann es sich bei der Bestattung mit dem Spruchbecher auf keinen Fall handeln. Dafür wirkt die Ausstattung zu bescheiden und dagegen spricht auch, daß das Alter des Toten höchstens 28 Jahre betragen hat.

⁵² Vgl. Anm. 32.

⁵³ H. v. Petrikovits, Vetera. RE VIII 1832. – C. Bridger/F. Siegmund, Die Xantener Stiftsimmunität. In: Beitr. Arch. Rheinlandes. Rhein. Ausgrabungen 27 (1987) 92 mit Anm. 104.

⁵⁴ C. B. Rüter, Die spätromische Großfestung in der Colonia Ulpia Traiana. Bonner Jahrb. 179, 1979, 499 ff.

⁵⁵ Bridger/Siegmund (Anm. 53) 90 ff.

⁵⁶ S. Frere, Britannia. A history of Roman Britain³ (1969) 337 f. – A. Burnett/J. Casey, A Carausian hoard from Croydon, Surrey and a note on Carausius' continental possessions. Brit. Num. Journal 54, 1984, 10 ff.

Grab 5555 fällt nicht nur durch das ungewöhnliche Prunkgefäß auf, sondern auch durch seine Anlage. Es war mit einem Kreisgraben umgeben und gehört damit zu einer kleinen Gruppe von Bestattungen aus dem Ende des 3. Jahrhunderts, die eine vor Jahrhunderten, lange vor dem Erscheinen der Römer in Gellep übliche, seitdem aber nicht mehr geübte Sitte wieder aufgreift und deshalb deutlich eine Sonderstellung einnimmt. Dies zeigt sich auch darin, daß sie an der Brandbestattung festhält, obwohl die Mehrheit der Bevölkerung von der Mitte des 3. Jahrhunderts an zur Körperbestattung übergegangen war. Wie der Plan (*Abb. 1*) zeigt, sind nur einzelne, verstreut liegende Gräber von kreisförmigen, rechteckigen oder in einem Fall hufeisenförmigen Anlagen umgeben. Die beiden einzigen, bisher entdeckten Gräber mit Rechteckgräben (Nr. 5525 und 5548) sind solche von weiblichen Individuen⁵⁷. Im Gräberfeld von Hatert bei Nijmegen⁵⁸, das vom 1. Jahrhundert bis in den Beginn des 3. Jahrhunderts, vielleicht auch bis zu dessen Mitte, belegt wurde, war rund die Hälfte aller Bestattungen, durchweg Brandgräber, mit Einfriedungen versehen, in der Mehrzahl mit rechteckigen. Viele weisen, genau wie in Gellep, nach Norden oder Nordwesten eine Unterbrechung auf. Innerhalb der kreisrunden Gräben lagen Männergräber, während die rechteckigen meist, wenn auch nicht ausschließlich, Frauengräber umschlossen⁵⁹. Es ergeben sich also auch hier Parallelen zu dem Gelleper Befund. Andererseits bilden die Gräben, rechteckige oder kreisförmige, in Hatert zusammenhängende Gruppen, während sie in Gellep einzeln weit verstreut liegen. Auch chronologisch liegen beide weit auseinander: in Hatert stammt der jüngste – und zugleich kleinste – Kreisgraben aus dem Ende des 2. Jahrhunderts⁶⁰, die Gelleper Gruppe ist rund ein Jahrhundert jünger.

Dieser liegt räumlich näher ein Gräberfeld in Tönisvorst, Kreis Viersen⁶¹, das eine Vielzahl von Grabeinfriedungen, allerdings nur rechteckige oder quadratische, ergab, die meist dicht aneinandergedrängt liegen. Nahezu alle sind den ersten zwei Jahrhunderten n. Chr. zuzuweisen, nur wenige könnten etwas jünger sein.

Nicht nur bei ländlichen Siedlungen, auch auf den Gräberfeldern der städtischen Bevölkerung finden sich Kreis- und Rechteckgräben. In Tongeren tauchen einzelne um die Mitte des 3. Jahrhunderts auf und lassen sich bis in die erste Hälfte des 4. Jahrhunderts verfolgen⁶². Der Ausgräber nimmt an, eine kleine Gruppe sei im Laufe des 3. Jahrhunderts aus dem umliegenden Land in den städtischen Hauptort gekommen und habe die gewohnte Grabsitte mitgebracht. Auch für Gellep drängt sich die Vermutung auf, es seien Leute von auswärts gekommen und hätten sich beim Kastell niedergelassen, die an ihren einheimischen Begräbnissitten festhielten. Zu ihnen gehörte ein Mann, der in jungen Jahren den Tod fand und dem ein prächtiger Becher ins Grab mitgegeben wurde, der eigentlich für den Präfekten der 30. Legion bestimmt war. Man muß damit rechnen, daß gar kein direkter Bezug

⁵⁷ In Grab 5525, das einen Tonkrug, ein Miniaturfläschchen und eine Glasflasche mit Saugtülle enthielt, war, wie die Untersuchung des Leichenbrandes durch E. Smits ergab, eine Frau mit einem Säugling bestattet. Grab 5548 war mit 15 Tongefäßen, einem Glas, zwei Armreifen, einem Fingerring und dem Fragment einer Scheibenfibel ausgestattet. Beigesetzt war hier ein 7–14jähriges Mädchen.

⁵⁸ J. K. Haalebos, *Het grafveld van Nijmegen-Hatert. Beschrijving van de verzamelingen in het Provinciaal Museum G. M. Kam te Nijmegen* 9 (1990).

⁵⁹ Ebd. 210.

⁶⁰ Ebd. 205f.

⁶¹ Vorbericht von C. Bridger in: *Bonner Jahrb.* 188, 1988, 429ff.

⁶² W. Vanvinckenroye, *De Romeinse zuidwest-begraafplaats van Tongeren (opgravingen 1972–1981). Publicaties van het provinciaal Gallo-romeins Museum te Tongeren* 29 (1984), 1. Teil, 236. – Einzelne Grabeinfriedungen wurden auch aus Nijmegen-West bekannt. Haalebos (*Anm.* 58) 210.

zwischen dem auf dem Gefäß inschriftlich Genannten und dessen letztem Besitzer bestand. Der Becher dürfte zwischen 250 und 275 bestellt und ausgeliefert worden sein, also zu einer Zeit, als die 30. Legion noch in ihrem Lager Vetera II lag. Dieses wurde um 275/76 zerstört und nicht wieder aufgebaut. Nach dem Wenigen, was wir über das weitere Schicksal der Einheit wissen, war sie in den Aufstand des Carausius verstrickt und befand sich im letzten Viertel des 3. Jahrhunderts gewiß in einer extrem unsicheren Phase. So ist – neben vielen anderen Möglichkeiten – auch damit zu rechnen, daß der in Grab 5555 bestattete junge Mann das Gefäß, dessen Inschrift er vielleicht gar nicht lesen konnte, im Verlauf einer kriegerischen Handlung in seinen Besitz gebracht hat.

Anschrift der Verfasserin:

Renate Pirling
Museum Burg Linn
D-47809 Krefeld